

Ist die Armut besiegt?

Je nach Methodik fast

Hanns Wienold

Knapp vor den indischen Parlamentswahlen brachte die Regierung unter Premierminister Modi erste Ergebnisse des lang erwarteten *Household Consumption Expenditure Survey 2022-23* (HCES) an die Öffentlichkeit. Welche Aufschlüsse über die Entwicklung der Armut in der indischen Bevölkerung erwartet werden können, fasst der Autor zusammen.

Laut Niti Aayog (*National Institution for Transforming India*), dem Think Tank der Modi-Regierung, fiel der Prozentsatz der „Armen“ in der indischen Gesamtbevölkerung im Jahr 2023 auf unter fünf Prozent. Zudem verlautbarte Niti Aayog auf der Basis des *National Multidimensional Poverty Index*, dass in den zehn Jahren der Regierung Modi etwa 249 Millionen Inder/-innen der Armutsfalle entronnen seien. Befunde zur Entwicklung der Ernährungslage von Kindern, zur Entwicklung von Löhnen und Beschäftigung, zur ungleichen Verteilung der Einkommen und des Reichtums begründen jedoch Zweifel an den Statistiken wie ihren offiziellen Auslegungen.

Methodische Fragen

Die gegenwärtigen offiziellen Stellungnahmen zur Entwicklung der Armut in Indien berufen sich auf aktuelle Befunde aus zwei unterschiedlichen methodologischen Ansätzen der Armutsmessung. Beide scheinen nahezulegen, dass die Kategorie „extreme Armut“ in Indien im 10. Jahr der Regierung Modi nicht länger mehr als fünf Prozent der Bevölkerung betrifft. Die Einstufung scheint sogar auf dem Wege zu sein, durch die Wohltaten der Regierung vollständig beseitigt zu werden.

Der erste Ansatz misst in monetären Größen den Lebensstandard der in-

dischen Haushalte und legt in Form einer *Poverty Line* ein „soziales Minimum an notwendigem Konsum“ fest, unterhalb dessen ein Haushalt und seine Angehörigen als „arm“ zu bezeichnen sind. Die Zweite fügt Angaben zur Gesundheit, zur Erziehung und zur Ausstattung von Haushalten (Wasser, Energie, Hygienesituation und anderes) zu einem multidimensionalen Index zusammen, der die Umwelt- und Lebenssituation von Mitgliedern armer Haushalte abbilden und numerisch vermessen soll.

Indien – Land der Armut

Seit mehr als fünfzig Jahren unternahm die mittlerweile aufgelöste indische Planungskommission im Auftrag wechselnder Regierungen immer neue Anläufe, ein Minimum fürs Überleben in Zahlen zu gießen. Das Minimum sollte für das Überleben auf dem Lande wie in der Stadt den notwendigen Verbrauch eines vier- oder fünfköpfigen Haushalts an Nahrungsmitteln und sonstigen unentbehrlichen Gütern des privaten Konsums ausweisen (Kleidung, Unterkunft, Transport und anderes).¹ Die *Poverty Line* definiert, für die städtische und ländliche Bevölkerung, eine von den einzelnen Haushalten aufzuwendende Geldsumme, die ihr ein Überleben aus eigener „Anstrengung“ sichert – unabhängig davon, wie konkret sich das Haushaltseinkommen für den Lebensunterhalt zusammensetzt. Die Beson-

derheit der indischen Armutsmessung und Armenzählung, im Vergleich etwa zu europäischen Ansätzen, besteht darin, eine absolute Untergrenze des Lebensnotwendigen festzusetzen.

In den Anfängen der Armutsmessung geschah dies in Form einer Messzahl zum notwendigen Kalorienbedarf, der 1979 bei etwa 2400 Kalorien pro Kopf für die Landbevölkerung und 2100 Kalorien für die städtische Bevölkerung festgelegt wurde. Auf Grund der veränderten Ernährungsmuster, unter anderem des sinkenden Verbrauchs von Weizen und Reis, ist dieser Maßstab für Armut heute obsolet. Nach den Hungerkatastrophen in der Kolonialzeit wie in der Zeit direkt nach der Unabhängigkeit ging und geht es jedoch bei der Armutsmessung heute um die Frage, wie viele Menschen hungern oder an Unterernährung leiden. In vielen, besonders ländlichen Regionen, besitzt Kalorienmangel und offener Hunger immer noch ein dramatisches Ausmaß.²

Das methodische Vorgehen des *Lakdawala Committee* von 1993 bildete die Basis aller folgenden statistischen Berechnungen von gesamtindischen, ländlichen wie städtischen Armutslinien. Ihre Ergebnisse fußten auf der Grundlage der Messung der Lebenshaltungskosten der Haushalte pro Kopf und Tag. Die Armutslinien müssen periodisch den Einkommens- und Preisentwicklungen angepasst



RETHINKING METHODS FOR POVERTY ESTIMATION IN INDIA

werden. Hinzu kommt der Wandel der Verbrauchsstrukturen, des Bildungs- und Gesundheitssystems, der Wohnstrukturen und anderes, die eine Neubestimmung der notwendigen Lebenshaltungsausgaben für eine gesellschaftliche Teilhabe erfordern.

Die *Tendulkar-Kommission* von 2009 erklärte ein Überleben in der Stadt bei 25 Rupien pro Kopf und Tag und auf dem Land bei 17 Rupien für möglich und zumutbar. Der Warenkorb enthielt nicht mehr als das zum nackten Überleben in der Stadt und auf dem Land Notwendige und war Gegenstand harscher Kritik.³ Der von bitterer Armut geprägte faktische Konsum wurde zur Normgröße erklärt. Durch ihre Berechnungen „senkte“ die Kommission den Anteil der Armen an der indischen Bevölkerung von 37 Prozent im Jahr 2004/2005 auf 22 Prozent im Jahr 2011/12.

Angeichts der Kritik an den lächerlich geringen Ausgabenbeträgen, die die *Tendulkar-Kommission* zu Grunde legte, wurde 2014 eine neue Kommission unter Leitung von G. Rangarajan gebildet. Sie hob die Armutslinie als Überlebensnorm für die Landbevölkerung auf 972 Rupien und für die

Städte auf 1407 Rupien pro Kopf und Monat an. Das entsprach 2014 pro Kopf und Tag etwa 2,14 und 3,10 US-Dollar (kaufkraftbereinigt).⁴ Unterhalb dieser Linie, die offiziell allerdings nie anerkannt wurde, fristeten etwa 31 Prozent der indischen ländlichen und 26 Prozent der städtischen Bevölkerung ihr Leben. Demgemäß lebten im Zeitraum 2011–2012 in Indien 373 Millionen (261 Millionen auf dem Land und 102 Millionen in den Städten) in „extremer Armut“.⁵

Verschwindet die extreme Armut?

Die Armutslinien von Tendulkar und Rangarajan beruhen auf den vom *National Sample Survey Office (NSSO)* veröffentlichten Daten zu den Konsumausgaben von ländlichen und städtischen Haushalten im Rechnungsjahr 2011/12. Die Ergebnisse des HCES von 2017/18, die einen Anstieg der Armutszahlen signalisierten,⁶ wurden von der Regierung Modi allerdings nicht freigegeben. Der jetzt vorgelegte HCES von 2022/23 basiert auf etwa 260.000 befragten Haushalten. Die Regierung hat hierzu bisher eine Informationsübersicht (*factsheet*) auf hohem Aggregationsniveau vorge-

legt, die Methoden zur Armutsschätzung zu überdenken.

Bild © PW Only IAS

legt.⁷ Insgesamt ist das Konsumniveau (in konstanten Preisen) in ganz Indien gegenüber 2011/12 auf dem Lande um rund 30 Prozent, in den Städten um 20 Prozent gestiegen, auch in unteren Schichten. Der Abstand zwischen den unteren Dezilen der Verteilung zu den oberen ist jedoch konstant geblieben. Die Reichen konsumieren etwa das Dreifache der Armen.⁸

Die Ergebnisse von 2022/23 sind mit denen von 2011/12 jedoch nur begrenzt vergleichbar. Sowohl die Form der Ziehung der Stichprobe, die Erhebungsmethoden, die Zahl der Besuche durch Erhebungsteams, als auch die Zusammensetzung und der Umfang der abgefragten Konsumelemente (405 im Vergleich zu 345 zuvor) unterlagen Änderungen. Dies alles zusammen führte insgesamt systematisch zu höheren Konsumwerten als die früheren Erhebungen.⁹

Vieles deutet zudem darauf hin, dass die Ärmsten der Konsumenten-

t(inn)en, so etwa die Abermillionen von Wanderarbeiter(inne)n, unterrepräsentiert sind.¹⁰ Aussagen über zu Grunde liegende Haushaltsgrößen oder die Anzahl von *bread winner* (Ernährer/-in) pro Haushalt fehlen. Hier bleiben weitere Veröffentlichungen abzuwarten. Doch ist bereits die Auseinandersetzung mit den Befunden wissenschaftlich und politisch in vollem Gang.¹¹

Aus der methodologisch problematischen Projektion der *Tendulkar*-Armutslinie auf die Konsumausgaben der Haushalte von 2022/23 errechnet sich eine Armutsbevölkerung von 7,2 Prozent auf dem Lande und 4,6 Prozent in den Städten. Für die *Rangarajan*-Linie liegen die Werte bei 12,3 Prozent und 8,0 Prozent.¹² Wird die von der Weltbank propagierte und kaufkraftbereinigte *Poverty Line* von 2,15 US-Dollar pro Tag auf die Daten des HCES projiziert, dann erscheinen 2022/23 knapp zehn Prozent der ländlichen Haushalte als „ex-

trem arm“. Die Ausgaben der ärmsten zehn Prozent unter den als arm eingeschätzten Konsument(inn)en lagen auf dem Lande 2011/12 noch 71 Prozent unter der von Rangarajan et al. in die Diskussion eingebrachten Armutslinie. Sie stiegen im ländlichen Raum bis 2022/23 um 103 Prozent und in den Städten um 68 Prozent auf 95 Prozent der Armutslinie.¹³ Viele aus der untersten Schicht der armen Bevölkerung konnten danach die Höhe der Armutslinie der *Rangarajan*-Kommission erreichen.

Berechnungen auf der Grundlage der Konsum-Angaben des *Periodic Labour Force Survey* für 2022, die im Vergleich mit dem HCES weniger differenziert sind, ergeben eine Armuts-Rate von 18,2 Prozent der Bevölkerung auf dem Lande und 12,5 Prozent in den Städten.¹⁴ Ghatak und Kumar (2023) errechnen für 2019/20 eine Rate von 20-22 Prozent, also kaum Änderungen gegenüber 2011/12.¹⁵ Auch diese Berechnungen legen die *Tendulkar*-Armutsdefinition (in Preisen von 2022) zu Grunde. Jedoch sind alle diese Versuche, auf der Grundlage von Konsumdaten eine Armutsrate für die indische Bevölkerung oder

einzelne Gruppen oder Regionen zu fixieren, problematisch, solange keine neue, qualitative Bestimmung der lebensnotwendigen Ausgaben eines ländlichen oder städtischen Haushalts (mit vier oder mehr Mitgliedern) erfolgt. Lediglich aktuelle monetäre Äquivalente für die *Tendulkar*- oder *Rangarajan*-Armutslinie auf die Ausgabenpyramide von 2022/23 zu projizieren, reicht nicht aus.

Was können sich Inder/-innen leisten?

In den Warenkörben der im HCES von 2022-23 erfassten ländlichen Haushalte spielen Ausgaben für das teure privatisierte Gesundheits- und Schulwesen eine bescheidene Rolle (drei und zwei Prozent). Nicht, weil sie nicht notwendig wären, sondern weil die Haushalte sie sich nicht leisten können. Hochzeiten, Geburten, Todesfälle und schwerere Krankheiten, gegen die 90 Prozent der indischen Haushalte nicht versichert sind, stürzen das indische Prekariat regelmäßig in hohe Verschuldung und in Krisen, die nicht selten mit einem Suizid enden. Den einkommensarmen Haushalten verbleiben, wie könnte es an-

Sie tun was gegen Hunger, Armut und Krankheiten, die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung erreicht Indien so gleichwohl nicht.

Bild © Alliance for Science



ders sein, nur die dürftigen oder mangelhaften Angebote des öffentlichen Gesundheits- und Erziehungswesens. Die öffentliche Armut wird jedoch in den Ansätzen der Armutsmessung bei *Tendulkar* oder *Rangarajan* ausgeblendet. Die Verkündung neuer, auf den Nullpunkt zusteuender Armutsraten, die als *Trickle-Down-Effekt* eines allgemein wachsenden gesellschaftlichen Wohlstands gefeiert werden, ist daher nichts Anderes als politischer Zynismus gegenüber einer weitgehend abgehängten Bevölkerung. Ein wachsender gesellschaftlicher Wohlstand, der nur sichtbar ist bei den oberen zehn bis 20 Prozent der städtischen Bevölkerung,

Welches ökonomische Wachstum?

Erstaunlich sind dramatisch gefallene Armutsraten angesichts eines ökonomischen Wachstums, das in den dem HCES von 2022-23 vorausgehenden Jahren gesunken war. Das Wachstum war auf bestimmte Bereiche der Ökonomie begrenzt, etwa auf den IT-Bereich und die Blase der Bauindustrie. Die Beschäftigungssituation hatte sich von rund 80 bis 90 Prozent der Erwerbstätigen im informellen Sektor hingegen nicht verbessert. Die Unterbeschäftigung und offene Arbeitslosigkeit, speziell unter gut ausgebildeten Jugendlichen, wächst. So zeigten bis kurz vor Beginn der Pandemie alle Indikatoren eher auf eine Ausweitung der Armutsbevölkerung.

Nach den Berechnungen von Ghatk und Kumar (2024) lagen im Zeitraum von 2017/18 immerhin noch 18 bis 20 Prozent der indischen Bevölkerung mit ihren Konsumausgaben unter der Marke von 2,15 US-Dollar.¹⁶ Eine Erklärung für eine in wenigen Jahren (während und nach der Pandemie) rapide auf wenige Prozentpunkte schrumpfende Armutsbevölkerung ist aus ökonomischer Sicht daher schwer zu finden. Die von Ghatk und Kumar vorgeschlagene Lösung des Rätsels, ein Wohlstandsschub als Ergebnis außerordentlicher Wohlfahrtsmaßnahmen,

zu denen die Regierung während und nach den Covid-Jahren mehr oder weniger gezwungen wurde, kann kaum überzeugen. Die Erlösung von der Armut wäre dann nur vorübergehend. Dass die Regierung weiterhin jährlich Milliarden Rupien für Ernährungshilfen für 813 Millionen Menschen und mehr bereitstellt, zeigt, dass sie selbst die Anfälligkeit der Massen für Armut nicht für beendet hält. Im Wahljahr 2024 werden die Lebensmittelrationen für Reis und Weizen unentgeltlich an die berechtigten BPL-Haushalte (*Below Poverty Line*) abgegeben. Dies soll sich nach Modis Willen für fünf weitere Jahre fortsetzen.

Wieweit reichen die Einkommen?

Kurz nach dem HCES erschien 2024 der *India Employment Report*, herausgegeben von der ILO (*International Labour Organization*) und dem *Institute for Human Development* in New Delhi, der sich auf die Daten der *Periodic Labour Force Surveys* der Regierung stützt.¹⁷ Nach den hier publizierten Daten für monetäre Haushaltseinkommen lag die Einkommensarmut im Jahr 2022/23 auf dem Lande bei 37 Prozent und in den Städten bei 23 Prozent, gemessen an der Armutslinie von kaufkraftbereinigten 2,15 US-Dollar pro Kopf und Tag.¹⁸ Mehr als die Hälfte der armen Haushalte sind „selbst-beschäftigt“ (*self-employed*) im informellen Sektor tätig.

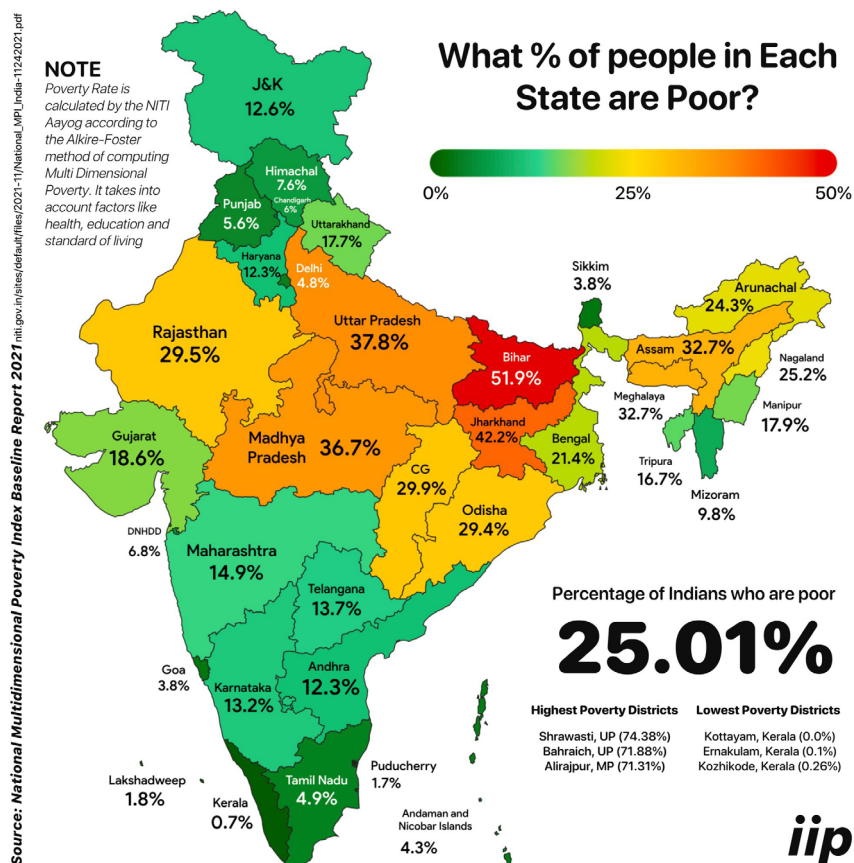
Die hier publizierten Daten stehen zu den Befunden des HCES in einem deutlichen „Spannungsverhältnis“. So übersteigen die mittels des HCES zu errechnenden Konsumausgaben für einen vierköpfigen Haushalt in Höhe von 15.100 Rupien auf dem Lande und 25.800 Rupien in den Städten bei weitem die durchschnittlichen Einkommen und Löhne der betroffenen drei Beschäftigtengruppen. Bei den Tagelöhner/-innen (*casual workers*) auf dem Land liegen die HCES-Daten gegenüber den tatsächlichen 8000 Rupien monatlich um etwa 65 Prozent

höher, bei denen in der Stadt gegenüber den tatsächlichen, rund 9750 Rupien um knapp 80 Prozent. Die durchschnittlichen Konsumausgaben in der äußerst heterogenen Gruppe der *self-employed*, zu der gut 56 Prozent aller Erwerbstätigen zählen, liegen umgekehrt um etwa 50 Prozent über den geschätzten Einkommen.

Zwar waren die Reallöhne der *casual workers*, die etwa 22 Prozent der Erwerbstätigen ausmachen, zwischen 2011 und 2022 um etwa 27 Prozent gestiegen. Diese konnten damit teilweise die von Tendulkar und Rangarajan gesetzten Armutslinien überwinden. Dagegen sind die realen Einkommen der Selbstständigen wie der regulären Arbeitskräfte zwischen 2011 und 2022 um mehrere Prozentpunkte gefallen.¹⁹ Um die Konsumausgaben eines mittleren, am Median des HCES liegenden Haushalts bestreiten zu können, müssten in einem Haushalt mindestens zwei Personen voll erwerbstätig sein. Jedoch ist die Unterbeschäftigung im informellen Sektor hoch. Die Erwerbsquote für Männer lag 2022 bei etwa 77 Prozent, bei Frauen nur bei 33 Prozent, auch wenn diese Quote während Covid-19 vor allem in der Landwirtschaft gestiegen war.

... und die Mindestlöhne?

Auch die staatlich festgesetzten Mindestlöhne lassen Zweifel am Realitätsgehalt der Schätzung des Konsumniveaus der Haushalte im HCES von 2022-23 aufkommen. Die Expert(inn)en-Kommission, die mit der Findung von Mindestlöhnen für Männer und Frauen in Stadt und Land beauftragt ist, berücksichtigt in ihren Überlegungen die notwendigen Ausgaben für einen Haushalt in der Größe von statistischen 3,6 Köpfen. Solche Ausgaben fallen für Lebensmittel, Kleidung, Energie und Transport, Mieten, Schule und Gesundheit und andere essenzielle Waren und Dienstleistungen an. Für Juli 2018 sollte der monatliche Mindestlohn auf dem Lande 9375 Rupien und in



Vergleichende Übersicht: Wie viel Prozent der Menschen sind in den Bundesstaaten jeweils Teil der armen Bevölkerung.

Bild © iip

mit denen eine Arbeitskraft im informellen Sektor konfrontiert ist.

Der National Multidimensional Poverty Index

den Städten 10.750 Rupien betragen. Pro Kopf eines Haushalts wären dies rund 2600 und 2990 Rupien, um die Haushalte „über Wasser“ zu halten.

Würden die von der Expert(inn)en-Kommission eingebrachten Mindestlöhne als Armutslinien zu Grunde gelegt, dann belief sich der *head count* der Armutsbevölkerung 2022/23 auf 54 Prozent der Einkommen auf dem Lande und 27,5 Prozent in den Städten.²⁰ Insgesamt liegen etwa 50 Prozent aller Einkommen der indischen Arbeitskräfte unterhalb der festgesetzten Mindestlöhne.²¹ Bei der durch den Mindestlohn definierten Grenze handelt es sich im Unterschied zu *Tendulkar* oder *Rangarajan* allerdings nicht um die Grenze zur „extremen Armut“, sondern um die „gewöhnliche Armut“,

Gegenüber monetären Armutsmessungen sollen multidimensionale Armutsindizes ein breiteres Bild von der Situation armer Haushalte und ihrer Mitglieder liefern. Der von Alkire und Foster (2011) entwickelte *Global Multidimensional Poverty Index* (GMPI) wurde Grundlage des *Human Development Reports* des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) und dient Zwecken des internationalen Vergleichs.²² Er soll die Lage von Individuen in Bezug auf Gesundheit, Erziehung und Lebensstandard ermitteln, die ihnen über ihre Zugehörigkeit zu ihren Haushalten zugutekommen oder zugeschrieben werden. Die Konstruktion des Index unterlag in der Vergangenheit ständigen Überprüfungen und Korrekturen.²³

Kritisch bewertet werden die Auswahl der Dimensionen und Indikatoren so-

wie die verteilten Gewichte. Der Think Tank NITI Aayog passte den *National Multidimensional Poverty Index* (NMPI) auf spezifische Weise an indische Verhältnisse an, wodurch die Armutsrate gegenüber den Messungen des UNDP um einige Prozentpunkte gesenkt werden konnte. In Indien entzündet sich Kritik vor allem daran, dass individuelle Daten vermischt werden. Dies betrifft etwa Datenangaben zum Ernährungsstatus von Kindern oder Erwachsenen vereint mit Angaben zur Schulbildung mit Ereignissen wie Geburten, Todesfälle, zusammen mit Angaben zu Zuständen (Qualität der Unterkunft), Inputs (Verfügbarkeit von Wasser, Elektrizität, Toiletten, Bankkonto oder Mobiltelefon) sowie Outputs (Schulbesuch).

Der Ökonom Pratnaik von der *Jawaharlal Nehru University* (JNU) in Delhi bezeichnet dieses Gemisch in einem Interview als „intellektuelle Konfusion“.²⁴ Geht ein schulpflichtiges Kind nicht zur Schule oder hat ein Haushaltsmitglied über 15 Jahre weniger als sechs Jahre eine Schule besucht, werden alle Haushaltsmitglieder auf dem Index damit als „arm“ belastet. Ein Haushalt, in dem es in den letzten fünf Jahren vor der Erhebung keine Schwangerschaft oder keine Geburten gegeben hat, kann nicht mit „fehlender Müttervorsorge“ belastet werden und wird in dieser Hinsicht als „nicht-arm“ gewertet. Die Verfügbarkeit eines Bankkontos oder eine Geburt in einer Klinik, die von NITI Aayog zusätzlich in den NMPI aufgenommen wurden, sind in Indien kaum armutsspezifisch,²⁵ da sie allen Haushalten und Schwangeren weitgehend vom Staat oktroyiert werden.²⁶

Pratnaik wendet sich gleichzeitig gegen die Individualisierung der Armut im NMPI und resümiert: „Children in a poor family under capitalism (...) would be going to poor schools, having poor health-care facilities, living with dilapidated furniture and run-down gadgets in squalid surroundings, and being

pushed into crime.“ Zu erwähnen vergisst er in seinem Zorn, ebenso wie der NMPI, die Kinderarbeit, die Kinder von der Schule abhält oder in den frühen Tod führt.²⁷

Neben dem NMPI von NITI Aayog ermittelt auch das UNDP mit dem GMPI die indischen Armutsraten. Folgt man den Angaben des GMPI, basierend auf den Daten des *National Health and Family Survey* von 2019-2021, leben 16,4 Prozent (etwa 229 Millionen von knapp 1.4 Milliarden) der Inder/-innen in Armut (21,2 Prozent auf dem Lande, 5,5 Prozent in Städten).²⁸ 4,2 Prozent befinden sich in „extremer Armut“ mit Werten der Intensität ihrer Armut von 50 Prozent und höher. 18,7 Prozent werden als „vulnerabel“ eingestuft mit Werten auf dem GMPI unterhalb der Armutsschwelle zwischen 20 und 33 Prozent. Dieser Wert hat sich gegenüber 2015/16 kaum verändert. Gut 90 Prozent der durch den GMPI als arm gekennzeichneten Personen leben auf dem Lande. Die Belastungen sind besonders hoch bei den Indikatoren *cooking fuel* und *housing*, gefolgt von *nutrition* und *sanitation*. Kinder sind mit 21,8 Prozent häufiger als Erwachsene mit 13,9 Prozent durch Armut belastet.

Statistik hilft: Verringerung der Armut

Auf der Grundlage des NMPI konstatiert NITI Aayog für die Jahre 2019/21 einen Rückgang der Armutsbevölkerung auf 11,28 Prozent und prognostiziert bis zum Ende der zweiten Regierungsperiode von Ministerpräsident Modi einen Rückgang auf unter fünf Prozent. Zwischen 2013/14 und 2022/23 sollen insgesamt 248 Millionen Inder/-innen die Armut hinter sich gelassen haben.²⁹ Die Rückgänge waren jeweils besonders hoch in den hochbelasteten Gruppen Kinder, Unterkasten, rückständige Regionen. Im Bundesstaat Bihar sanken die Anteile der Armutsbevölkerung von 77,4 über 52,4 auf 34,7 Prozent. Allerdings sind die Differenzen zwischen den Bundesstaaten enorm. Im

Vergleich zu Bihar gelten nach dem NMPI in Kerala nur ein Prozent der Bevölkerung als arm.³⁰

Zur Verringerung der Armut trugen am stärksten positive Veränderungen in den Bereichen Hygiene und Brennstoffe bei. Im zentralen Bereich der Ernährung waren die Entlastungen gering, trotz der Subventionen für Grundnahrungsmittel, dem obligatorischen Mittagessen für Schulkinder in öffentlichen Schulen und den Nahrungsbeihilfen *Anganwadis* für Vorschulkinder. Mehr als 40 Prozent unter den als arm eingestuften Menschen sind so arm, weil sie mit Problemen von Unter- und Mangelernährung zu kämpfen haben. Insgesamt hat sich die gemessene „Intensität“ der Armut, die Situation der Menschen, die am Grund der Gesellschaft leben, über die Jahre kaum verändert.³¹

Der Versuch, durch den NMPI kollektive Betroffenheit zu individualisieren und einen den monetären Maßen vergleichbaren, kompakten, numerischen Ausdruck zu schaffen, birgt gravierende Probleme der Zurechnung. In Indien überdeckt der NMPI die skandalöse Tatsache, dass etwa 36 Prozent aller Kinder unter fünf Jahren kleinwüchsig (*stunted*) und damit in ihrer Entwicklung langfristig geschädigt sind.³² Hier verbinden sich auf dramatische Weise belastende Umweltfaktoren wie Umweltkontamination durch Fäkalien und fehlende Abwasserentsorgung mit monetären Defiziten sowie sozialen und geschlechtsbezogenen Diskriminierungen.

Im Reich der Milliardäre

Die Regierung Modi verfolgt unbeirrt eine Politik, die materiale Vorsorge und Fürsorge des Staates für seine Bevölkerung durch Monetarisierung („finanzielle Inklusion“), Privatisierung und Vermarktwirtschaftung abzulösen. Diese Politik schlägt sich Jahr für Jahr in abnehmenden Budgetansätzen für Erziehung und Gesundheit im Staatshaushalt nieder. Die nachrü-

ckenden Generationen, zumal die gut ausgebildeten, finden in den regulären Sektoren der Wirtschaft und öffentlichen Dienste keine Aufnahme und werden in prekäre Beschäftigungen abgedrängt, den sogenannten informellen Sektor. Erfolgreichen Widerstand erfuhr die Regierung besonders durch die heftigen und anhaltenden Proteste der Bäuerinnen und Bauern gegen liberalisierende Gesetze der Marktregulierung.

Die Fragen der Armut in Indien, von Hunger und Unterernährung, sind hoch politisiert, und die Regierung reagiert empfindlich auf internationale Vergleiche, in denen Indien schlecht abschneidet. Vor Armuts-Daten scheint sie Angst zu haben.³³ Für die Wahlen dürften die Ankündigungen von NITI Aayog jedoch kein größeres Gewicht besessen haben, da sie an der Alltagswirklichkeit der Massen auf dem Land und in den Städten vorbeigehen und diese die großsprecherischen Ankündigungen von Modi kennen. Die Ärmsten liegen in ihrem Wahlverhalten nahe bei den Reichsten.

Anders ist die Situation bei den Kastenangehörigen. Die hohen und mittleren Kasten sind mehrheitlich für Modi und seine Regierung, während die Dalits, die ehemaligen Unterkasten, sich wieder stärker der *Congress Party* zuwenden, regional jedoch mehrheitlich an die BJP gebunden sind, wie Ergebnisse einer Nachwahlbefragung (*post-poll*) zeigen.³⁴ Hier scheint die Politik der selektiven Wohltaten Resultate zu zeitigen. Nationalistische *Hindutva*-Ideologie, religiös fundierter Kuhschutz und kommunalistische Auswüchse gegen die muslimische Bevölkerung ebnen Klassenunterschiede politisch ein.

Im Kontext der Proteste der Bäuerinnen und Bauern kommen allerdings die engen Beziehungen Modis zu indischen Großunternehmern wie Adani und Ambani sowie die Öffnung Indiens gegenüber dem global agierenden Kapital nicht gut an. Die Zahl der Dollar-Milliardäre wächst, schon

während des Covid-Lockdowns, im Jahr 2023 auf 167 und liegt dicht hinter den USA und China. Das reichste ein Prozent vereinigt nach neusten Veröffentlichungen 22,6 Prozent des nationalen Einkommens und 40,1 Prozent des nationalen Reichtums allein auf sich.³⁵ In einer Zeit, in der für Indien die „extreme Armut“ für (fast) überwunden erklärt worden ist, rückte das Land auf der Rangskala der ökonomisch-sozialen Ungleichheit auf einen vordersten Platz und erhielt den Titel *Billionaire Raj*, das Reich der Milliardäre.³⁶ Gleichzeitig fällt Indien 2022 auf dem *Globalen Hunger Index* auf Platz 111 unter 125 Ländern zurück. Ein gespaltener Koloss – getragen nach wie vor von den Füßen hungeriger Staatsbürger/-innen.

Zum Autor



Hanns Wienold ist emeritierter Soziologe der Universität Münster. Seine Arbeitsschwerpunkte sind empirische Sozialforschung, Migrationsforschung, Industrie- und Agrarsoziologie.

Endnoten

- ¹ Wienold, Hanns: Indien heute: Die Armut bleibt unbesiegt. Münster, 2019.
- ² Pal, Amrita et al.: The Hunger Crisis. Measuring Hunger across Indian States, in: *EPW*, Vol. LIX, No 24, S. 112–116, 2024.19.
- ³ Rangarajan, Chakravarthi G., S. Mahendra Dev: *Counting the Poor in India*. Where do we stand, New Delhi, 2017.
- ⁴ Ebda., S. 23.
- ⁵ Der *Head Count* hat vor allem politische Bedeutung. Für Unterstützungsleistungen und Zuteilungen etwa von subventionierten Grundnahrungsmitteln aus dem *Public Distribution System* gilt im sogenannten *Below Poverty Line* (BPL) dagegen ein komplexerer Satz von Kriterien zur Bestimmung von Haushalten. Nach diesen Kriterien sind auch gegenwärtig mehr als 60 Prozent der indischen Bevölkerung bedürftig.
- ⁶ Subramanian, S.: What is Happening to Rural Welfare, Poverty, and Inequality in India? In: *The India Forum*, November 27, 2019.
- ⁷ Government of India: *Factsheet on Household Consumption Expenditure Survey* 2022-23, [www.mospi.gov.in, Factsheet_HCES_2022-23.pdf](http://www.mospi.gov.in/Factsheet_HCES_2022-23.pdf), 2024.
- ⁸ Bei den „Reichen“ im Survey handelt es sich um die wohlhabende städtische Mittelschicht, nicht um die schwer zu fassende elitäre Oberschicht. Subramanian, S.: The Household Consumption Survey 2022–23. What the „Fact Sheet“ Suggests About Welfare, Inequality and Poverty in India, in: *The India Forum*, April 03, 2024.
- ⁹ Mohanan, P.C., Amitabh Kundu: Poverty of Thought Versus Richness of Imagination. A Flashback, in: *EPW*, Vol. LIX, No. 16, S. 13–15, 2024.
- ¹⁰ Mehrotra, Santosh, Rakeah Ranjan Kumar: The Truth Behind the Government's Claim That Poverty has Fallen to Just 5%, in: *The Wire*, February 28, 2024.
- ¹¹ Singh, Ajit Kumar, Santosh Mehrotra: Measuring Trends in Multidimensional Poverty. Some Issues, in: *EPW*, Vol. LIX, No. 14, S. 14–15, 2024, Rangarajan und Dev 2024, a.a.O., Endnote 3.
- ¹² Rangarajan und Dev, 2024, a.a.O., Endnote 3.
- ¹³ R. Subramanian 2024, a.a.O., Endnote 8.
- ¹⁴ Bansal. Rohan, Sunil Kumar, Manoj Panda: Inferences on Consumption Inequality and Poverty Headcounts, in: *EPW*, Vol. LIX, No. 13, S. 17–21, 2024, S. 20.
- ¹⁵ Ghatak, Maitreesh und Rishabh Kumar: Poverty in India Over the Last Decade. Data, Debates, and Doubts, in: *The India Forum*, April 10, 2024. Siehe auch Himanshu, Peter Lanjouw, Philipp D. Schirmer: Imputation-based Poverty Monitoring in India Post-2011, in: *The India Forum*, April 28, 2024.
- ¹⁶ Ghatak und Kumar, 2024, a.a.O., Endnote 15.
- ¹⁷ ILO und Institute for Human Development: *India Employment Report 2024*. Youth Employment, Education and Skills. New Delhi, 2024.
- ¹⁸ Berücksichtigt sind dabei auch Haushalte ohne Einkommen, Bhattacharya, Soham: An Exploration into Declining Poverty and Vulnerability in India. A Response, in: *EPW*, Vol. LIX, No. 20, S. 21–24, 2024.
- ¹⁹ ILO und *Institute for Human Development*, 2024, a.a.O., Endnote 17.
- ²⁰ Subramanian, 2024, a.a.O., Endnote 8, Tabelle 10.
- ²¹ Jha, Mrinalini, Amit Basole: Labour Incomes in India: A Comparison of Two National Household Surveys, in: *The Indian Journal of Labour*, Vol. 66(1), S. 181–201, März 2023.
- ²² Alkire, S., J. Foster: Counting and Multidimensional Poverty Measurement, in: *Journal of Public Economics*, Vol. 95, Nos. 7–8, S. 476–487, 2011.
- ²³ Alkire, Sabina, Usha Kanagaratnam: *Revisions of the Global Multidimensional Poverty Index: Indicator Options and Their Empirical Assessment*, Oxford Development Studies, 2020, DOI: 10.1080/13600818.2020.1854209.
- ²⁴ Dasgupta, Subhoranjan: „Hunger, Under-nutrition Stalking India; Placed Worse Than Least Developed Nations“: Prabhat Patnaik, in: *The Wire*, 19. Januar 2024.
- ²⁵ Singh, Ajit Kumar: NITI Aayog's Multidimensional Poverty Index. Some Methodological Issues, in: *EPW*, Vol. LIX No. 1, S. 24–26, 2024.
- ²⁶ Die zweiwertigen Indikatoren und ihre Gewichte in Prozent im NMPI: Nutrition (1/6), Child & Adolescent Mortality (1/12), Maternal Health (1/12), Years of Schooling (1/6), School Attendance (1/6), Clean Cooking Fuel (1/21), Sanitation (1/21), Drinking Water (1/21), Housing (1/21), Electricity (1/21), Assets (1/21), Bank Account (1/21). Bei Werten über 33 Prozent gelten Haushalte und alle ihre Mitglieder als arm, siehe UNDP India: *National Multidimensional Poverty Index: A Progress Review 2023*, New Delhi 2023.
- ²⁷ Dasgupta 2024, a.a.O., Endnote 24.
- ²⁸ UNDP India 2023, a.a.O., Endnote 26, S. 19–23.
- ²⁹ NITI Aayog: *National Multidimensional Poverty Index. A Progress Review*, Government of India, New Delhi, 2023.
- ³⁰ Niti Aayog und UNDP: *Multidimensional Poverty in India since 2005-06*, Government of India, New Delhi, 2024, S. 7, MPI-22_NITI-Aayog 20254.pdf.
- ³¹ Singh, Ajit Kumar, Santosh Mehrotra 2024, a.a.O., Endnote 11.
- ³² Gill, Reema und Archit Sinha: Malnutrition Among Children in India. A Reflection on Nutritional Parameters From the NFHS, in: *EPW*, Vol. 59, No. 14, 6 April, 2024.
- ³³ Yadav, Yogendra, Shreyas Sardesai, Rahul Shastri: The Sociology of 2024 Lok Sabha Elections in 10 Charts, in: *The Print*, 13 Juni 2024.
- ³⁴ Ebda.
- ³⁵ Bharti, Nitin Kumar, Lucas Chancel, Thomas Piketty, Anmol Somanchi: Income and Wealth Inequality in India, 1922–2023: The Rise of the Billionaire Raj, World Inequality LAB, Working Paper No. 2024/09, März 2024.
- ³⁶ Crabtree, James: *The Billionaire Raj. A Journey Through India's New Gilded Age*, One-world Publications, London, 2019.